Der 30. Januar 1933 in Geschichtsschreibung und Geschichtsbild der westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland

Kurt Finker

„Hitler war kein Betriebsunfall" – unter diesem Titel veröffentlichte Emil Carlebach, Publizist und ehemaliger KZ-Häftling, 1978 eine Schrift, in der er sich mit Vorgeschichte und Hintergrund der faschistischen „Machtergreifung" 1933 befaßte – eine Arbeit, die auch nach 25 Jahren noch aktuell ist.[1] Der 70. Jahrestag dieses Ereignisses gibt Anstoß, erneut darüber nachzudenken und manches zu präzisieren. Inzwischen sind Generationen herangewachsen, in deren Geschichtsverständnis die Zeit des Faschismus nahezu so weit entfernt ist wie der Dreißigjährige Krieg. Darum sollte man politisch relevante Themen immer wieder neu zur Diskussion stellen. Der Frage, was und wie es damals geschah, konnte sich nach Kriegsende und in den Jahren danach kaum ein ernsthafter Politiker, Historiker oder Publizist entziehen, die Antworten waren entsprechend zahlreich und unterschiedlich.[2] Einen Auftakt besonderer Art gab 1946 Dr. Konrad Adenauer, 1949 Bundeskanzler und 1950 Vorsitzender der 1945/46 gegründeten CDU. Persönlich keineswegs NS-Anhänger, im Gegenteil, 1933 als Kölner

1 Siehe Emil Carlebach: Hitler war kein Betriebsunfall. Hinter den Kulissen der Weimarer Republik: Die vorprogrammierte Diktatur, Frankfurt a. M. 1978.

2 Literaturauswahl (chronlogisch): Alexander Abusch: Der Irrweg einer Nation. Ein Beitrag zum Verständnis deutscher Geschichte, Berlin 1946, 3. Auflage 1947; Albert Norden: Lehren deutscher Geschichte. Zur politischen Rolle des Finanzkapitals und der Junker, Berlin 1947; George W. F. Hallgarten: Hitler, Reichswehr und Industrie, Frankfurt a. M. 1955; Eberhard Czichon: Wer verhalf Hitler zur Macht? Zum Anteil der deutschen Industrie an der Zerstörung der Weimarer Republik, Köln 1967, 2. Auflage 1971; Karl-Dietrich Bracher: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur und Folgen des Nationalsozialismus, Köln – Berlin (West) 1969; Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. – Berlin (West) – Wien 1973, 8. Auflage November 1975; Wolfgang Ruge: Deutschland von 1917 bis 1933, Berlin 1974, 3. Auflage 1978; Reinhard Kühnl: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln 1975; Reinhard Kühnl/Gerd Hardach (Hrsg.): Die Zerstörung der Weimarer Republik, Köln 1977, 2. Auflage 1979; Karl Nuß: Militär und Wiederaufrüstung in der Weimarer Republik. Zur politischen Rolle und Entwicklung der Reichswehr, Berlin 1977; Klaus Hildebrand: Das Dritte Reich, München 1978, 4. Auflage 1991; Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker: Hakenkreuz und Totenkopf. Die Partei des Verbrechens, Berlin 1982; Kurt Gossweiler: Kapital, Reichswehr und NSDAP 1919-1924, Berlin 1982; Hagen Schulze: Weimar. Deutschland 1917-1933, Berlin (West) 1982; Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 192, Bonn 1983; Eberhard Kolb: Die Weimarer Republik, München 1983, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage 1988; Hans-Ulrich Thamer: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, 2., durchgesehene Auflage, Berlin 1986; Hans Mommsen: Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918 bis 1933, Frankfurt a. M. – Berlin 1990; Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker: Adolf Hitler. Eine politische Biographie, Leipzig 1995; Carl Dirks/Karl-Heinz Janßen: Der Krieg der Generäle. Hitler als Werkzeug der Wehrmacht, Berlin 1999.

Oberbürgermeister abgesetzt, 1934 und 1944 kurze Zeit inhaftiert, hatte er jedoch keine Skrupel, in großer Zahl Nazis zur Wiedererrichtung der alten Machtstrukturen in Dienst zu nehmen, wenn sie ihm „kompetent" erschienen. Er verschleierte die Wurzeln des Faschismus und wies die Schuld den Volksmassen und sogar dem „Marxismus" zu, so am 24. März 1946 bei einem Auftritt in der Universität Köln: „Es ist nicht richtig, jetzt zu sagen, die Bonzen, die hohen Militärs oder die Großindustriellen tragen allein die Schuld. Gewiß, sie tragen ein volles Maß an Schuld [...]. Aber breite Schichten des Volkes, der Bauern, des Mittelstandes, der Arbeiter, der Intellektuellen, hatten nicht die richtige Geisteshaltung, sonst wäre der Siegeszug des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 und folgende im deutschen Volk nicht möglich gewesen [...]. Die materialistische Weltauffassung des Marxismus hat zu dieser Entwicklung in sehr großem Umfange beigetragen [...]. Der Nationalsozialismus war nichts anderes als eine bis ins Verbrecherische hinein vorgetriebene Konsequenz der sich aus der materialistischen Weltanschauung ergebenden Anbetung der Macht und Mißachtung, ja Verachtung des Wertes des Einzelmenschen."[3] Der Politiker und Historiker Professor Dr. Ferdinand Friedensburg, 1945 Mitbegründer der CDU in Berlin, danach u. a. Regierender Bürgermeister in Westberlin, hatte bereits 1934 eine Geschichte der Weimarer Republik entworfen, die 1946 veröffentlicht wurde.[4] Er machte vor allem die Kommunisten für das Wiedererstarken des Militärs und damit letztendlich für den Untergang der Republik verantwortlich, kritisierte aber auch die „Nachsicht" des Staates gegenüber den Rechten: „Die ständige Bedrohung der Demokratie durch die radikale Linke zwang die Regierungen, sich in die Hände der Wehrmacht zu geben und dieser eine unverhältnismäßige und letzten Endes verhängnisvolle Rolle im Staate einzuräumen [...]. Die gleiche Schwächlichkeit und Unentschlossenheit kennzeichnete das Verhalten der Republik auch gegenüber ihren innerpolitischen Gegnern von Rechts."[5] Eine weitere Ursache war ihm Reichspräsident Hindenburg: „Die Tatsache, daß an der Spitze einer demokratischen Republik [...] ein populärer General von schroff konservativer und soldatischer Gesinnung trat, mußte von vornherein Spannungen ernstesten Ausmaßes auslösen. [...] Hinter der scheinbaren Gradlinigkeit und Grobflächigkeit des Bildes bargen sich verschlungene Züge, die bei keineswegs geringem Verstand eine recht geschickte und zielbewußte Wahrnehmung der eigenen und der Standesinteressen gestatteten. [...] Jedenfalls begründen alle die Erfahrungen über den auch von persönlicher Eitelkeit und Empfindlichkeit keineswegs freien Mann ein wesentlich anderes Urteil, als der herkömmlichen Auffassung entspricht. Seine Verantwortung für das Gelingen der nationalsozialistischen Revolution [...] ist jedenfalls durchaus nicht nur formal."[6] Weitere Ursachen sah er in einer „falschen Geschichtsauffassung" des Volkes, die

3 Geschichte der christlich-demokratischen und christlich-sozialen Bewegungen in Deutschland. Im Auftrage der Konrad-Adenauer-Stiftung hrsg. von Günther Rüther, Bonn 1989, S.697f.
4 Siehe Ferdinand Friedensburg: Die Weimarer Republik, Hannover/Frankfurt a. M. 1957, Erstauflage 1946. Zitate erfolgen nach der Auflage von 1957, die im wesentlichen mit der von 1946 übereinstimmt.
5 Ebenda, S.257.
6 Ebenda, S.258f.

„viel zu stark auf die tatsächliche oder vermeintliche Leistung von Staatsoberhäuptern eingestellt“ gewesen sei und schließlich in „erheblicher Mitverantwortung“ des Auslandes, insbesondere Frankreichs. „Man erzwang das Abtreten der verantwortlichen Monarchie und behandelte dann die Nachfolger, als wenn sie die gleiche Verantwortung trügen.“[7] Letzterer Vorwurf, der sich auch bei anderen Autoren findet, war natürlich grundsätzlich berechtigt, diente aber auch oft zur Relativierung der Hauptursachen.

Es gab Aussagen, die weit unterhalb genannter Erkenntnisse lagen. Der katholische Intellektuelle Eugen Kogon, mehrere Jahre Buchenwald-Häftling, schrieb 1945 im Auftrage der amerikanischen Behörden seine Erlebnisse und Gedanken nieder, die 1946 in überarbeiteter und erweiterter Form veröffentlicht wurden.[8] Kogon analysierte das System, soweit das 1945/46 möglich war, und sprach manche Wahrheiten aus, die heute noch Gültigkeit haben. Andererseits ist man überrascht, wie er den Faschismus mystisch-naiv auf die Person Hitlers und auf das „Böse“ schlechthin reduzierte. „Aus dem bayerisch-österreichischen Innviertel, wo die Überlieferungen des wilden Heerbanns zwischen Weihnacht und Epiphanie noch am lebendigsten sind, kam ein Mann, dem die Niedrigkeit in Form einer schwarzen Haartolle in die Stirn gestrichen und die Lächerlichkeit unter die Nase gewachsen war, ein Mann mit dem stechenden Blick des Gezeichneten. Er trommelte, trommelte über das Land hin – in einem Advent des Hasses sich selbst als Erlöser kündend, bis um die Zeit der Wende sein Sturm brausend sich erhob und Deutschland mitriß. [...] In den Abgrund der Not und der Verkommenheit gestürzt, erwachte schließlich der Rest inmitten von Trümmern und Leichen zur Dumpfheit eines neuen Bewußtseins. Was war geschehen? Wie war es geschehen? Es war nicht möglich! Das alles haben wir gar nicht gewußt! [...] Von einem Hitler verführt, hat das deutsche Volk die mannigfache mahnende Erscheinung des Herrn nicht erkannt [...].“[9] Solche Art von Erklärung war damals keineswegs Einzelstimme.

Zu den informativsten Veröffentlichungen in den Westzonen gehörte das Buch von Dr. Rudolf Pechel „Deutscher Widerstand“, in dem er versuchte, eine Gesamtgeschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes zu bieten (in dem von den insgesamt 340 Druckseiten sogar etwa 10 Seiten den Kommunisten zugemessen wurden!).[10] Pechel (1882–1961), im Ersten Weltkrieg Marineoffizier, als „Jungkonservativer“ in den 20er Jahren Mitglied des „Juniklubs“ um Arthur Moeller van den Bruck und des „Herrenklubs“, gab seit 1919 die konservativ-nationalistische Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ heraus. Von 1942 bis 1945 inhaftiert, zählte er 1945 zu den Mitbegründern der CDU in Berlin und leitete 1945/46 als Chefredakteur die „Neue Zeit“, das Zentralorgan der Partei. Danach widmete er sich in Westdeutschland wieder der „Deutschen Rundschau“. Er äußerte sich über die

7 Ebenda, S.260.
8 Siehe Eugen Kogon: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1946. Das Buch fand in ganz Deutschland große Beachtung und galt in Westdeutschland lange Zeit als „Standardwerk“ zu diesem Thema. Mehrere Auflagen, u. a. München 1974.
9 Ebenda, S.325.
10 Siehe Rudolf Pechel: Deutscher Widerstand, Erlenbach-Zürich 1947.

Ursachen des Nazierfolges: „Alle Siegermächte tragen eine erhebliche Verantwortung für die Festigung der Hitler-Herrschaft, wodurch freilich die Gesamtverantwortung des deutschen Volkes nicht gemindert wird.“[11] Er verurteilte die großindustriellen Naziförderer – doch was er „politische Instinktlosigkeit“ und „rein geschäftlich-opportunistische Einstellung“ nannte, war doch wohl vor allem unverhülltes Klasseninteresse: „Hier muß auch auf die Rolle einiger der führenden Großindustriellen besonders aus dem deutschen Westen hingewiesen werden, die durch überreichliche Geldzuwendungen die NSDAP vor dem Bankrott gerettet hatten, wie Kirdorf, Thyssen und viele andere mehr, und durch ihren Einfluß wesentlich dazu beigetragen haben, daß Hitler an die Macht gelangte und sich in ihr halten konnte. Diese Industrieherren wollten auf ihre in Hitler investierten vielen Millionen nun auch etwas herausbekommen und haben in ihrer geradezu verbrecherischen politischen Instinktlosigkeit und rein geschäftlich-opportunistischen Einstellung und dadurch bedingter Machtgier ein gerüttelt und geschüttelt Maß untilgbarer Schuld an Deutschlands Untergang auf sich geladen.“[12] Auch er warf die Frage nach dem Wesen Hitlers und des Nationalsozialismus auf, bei deren Beantwortung sich Einsichten in die Wirklichkeit mit mystischen Erklärungsversuchen mischten: „Der Kampf gegen Hitler war [...] der Kampf gegen das böse Prinzip. Man mag, mit allen Waffen psychologischen und psychiatrischen Wissens ausgerüstet, noch so viele gescheite und weniger gescheite Theorien zur Erklärung der Person Hitlers und seiner Wirkung auf die Menschen aufstellen: es bleibt ein unerklärter Rest. Die Tatsache [...] läßt sich nur ohne Rest begreifen, wenn man die letzte Konsequenz zieht und das Walten dämonischer, ja satanischer Kräfte anerkennt.“[13]

Den deutschen Faschismus primär als Ausdruck des „Unerklärbaren“, einer „Krankheit“ zu charakterisieren, ist heute noch gängig. Christian Graf von Krockow[14] (1927–2002), Professor für Politikwissenschaft in Göttingen, verglich das deutsche Volk mit einem an Krebs erkrankten Menschen, von den Ärzten aufgegeben: „Da erzählen Freunde von einem Wunderheiler, der das Unmögliche möglich macht. Natürlich geht der Verzweifelte zu ihm und bekommt zu hören: ‚Ja, ich kann dich retten, und ich werde dich retten – wenn du an mich glaubst und bedingungslos alles tust, was ich will.' Davon, daß der Glaube Berge versetzt, ist schon in der Bibel die Rede. Tatsächlich fühlt der Kranke sich bald besser, seine Schmerzen verschwinden; er scheint wieder gesund zu sein. Verständlich genug, schwört er nun auf den Wunderheiler und verachtet die Fachleute. In der Zeit der Weimarer Republik, von 1918 bis 1933, waren die Deutschen ein krankes Volk [...] Der Wunderheiler hieß Adolf Hitler. Unter der Bedingung, daß man ihm die unumschränkte Macht übergab, leistete er ein doppeltes Versprechen. Erstens sollte es für jeden wieder Arbeit und Brot geben, zweitens das Deutsche Reich in alter oder

11 Ebenda, S.12f.
12 Ebenda, S.23f.
13 Ebenda.
14 Siehe Christian Graf von Krockow: Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944, Berlin 2002.

in neuer, noch vermehrter Herrlichkeit auferstehen. [...] 1938, nur fünf Jahre später, war aus der Massenarbeitslosigkeit die Vollbeschäftigung und aus dem Deutschen das Großdeutsche Reich geworden. [...] Wer eigentlich mochte da noch abseits bleiben? Wer nicht in den Jubel einstimmen: ‚Führer befiehl, wir folgen'?"[15] Dieser Erklärungsversuch ist zwar recht grobschlächtig, aber bis heute durchaus nicht unpopulär.

Bereits 1946 äußerten sich auch professionelle Historiker. Professor Friedrich Meinecke (1862-1954), seit 1901 Geschichtsprofessor in Straßburg, seit 1906 in Freiburg, lehrte von 1914 bis 1932 in Berlin. Er versuchte, den „Geist von Potsdam" mit dem „Geist von Weimar" zu verbinden, bekämpfte die revolutionäre Arbeiterbewegung, gehörte aber nicht zu jener Mehrzahl von Professoren, die militant revanchistisch und konterrevolutionär-monarchistisch eingestellt waren. Während des Zweiten Weltkrieges hatte er Kontakt zu Angehörigen der Verschwörung vom 20. Juli 1944, auch zu Generaloberst Beck. Westlich-antikommunistisch geprägt, übernahm nach der Spaltung Berlins 1948 der 86jährige und dreiviertel Blinde 1948 zeitweilig das Rektorat der „Freien Universität". 1946 trat er mit der Schrift „Die deutsche Katastrophe" in Erscheinung, in der er die Forderung erhob, das herkömmliche Geschichtsbild einer „gründlichen Revision" zu unterziehen, wobei auch er ohne Begriffe wie „Rätsel" und „Schicksal" nicht auskam.[16] Er zog den Schluß, daß es im preußischen Staate eine „kulturfähige" und eine „kulturwidrige" Seite gegeben habe. Der preußische Militarismus sei kulturwidrig geworden und hätte damit seinen Höhepunkt in Hitler erreicht – auf der „kulturfähigen" Seite dagegen hätten u. a. auch die Verschwörer vom 20. Juli 1944 gestanden. Unter der Überschrift „Wege der Erneuerung" formulierte er: „Der radikale Bruch mit unserer militaristischen Vergangenheit, den wir jetzt auf uns nehmen müssen, führt uns aber auch vor die Frage, was aus unseren geschichtlichen Traditionen überhaupt nun werden wird. Unmöglich und selbstmörderisch wäre es, sie in Bausch und Bogen ins Feuer zu werfen und uns als Renegaten zu gebärden. Aber unser herkömmliches Geschichtsbild, mit dem wir groß geworden sind, bedarf jetzt allerdings einer gründlichen Revision, um die Werte und Unwerte unserer Geschichte klar voneinander zu unterscheiden."[17]

Weniger selbstkritisch äußerte sich Professor Gerhard Ritter (1888–1967).[18] Von der Weimarer politischen Landschaft her den Deutschnationalen zuzurechnen, gehörte er jedoch zu den wenigen aktiven Nazigegnern innerhalb der deutschen Historikerzunft. Er besaß seit 1924 eine Geschichtsprofessur in Hamburg, von 1925 bis 1956 in Freiburg. Während des Zweiten Weltkrieges betätigte er sich im „Freiburger Kreis", einem losen Zusammenschluß bürgerlich-konservativer Nazigegner, arbeitete an Dr. Carl Goerdelers antinazistisch-nationalkonservativer

15 Ebenda, S.7.
16 Siehe Friedrich Meinecke: Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Wiesbaden 1946.
17 Ebenda.
18 Siehe Gerhard Ritter: Geschichte als Bildungsmacht. Ein Beitrag zur historisch-politischen Neubesinnung, Stuttgart 1946, 2. Auflage (11.-15. Tausend) November 1947.

Konzeption mit; befand sich vom Frühherbst 1944 bis zur Befreiung 1945 in Haft. Von 1949 bis 1953 war er Vorsitzender des 1949 gegründeten „Verbandes der Historiker Deutschlands“ und trat aktiv gegen die DDR und ihre Geschichtsschreibung auf. Ritter sah zunächst eine wesentliche Ursache für die Katastrophe in einem falschen Geschichtsbewußtsein des deutschen Volkes bzw. in dem Mißbrauch der Geschichtsschreibung durch die Nazis. Er stand voll in der Tradition des preußisch-deutschen Staates, die für ihn maßgebend blieb. Er forderte die Auseinandersetzung mit der „jüngsten Vergangenheit“, wandte sich aber gegen die – wie er meinte – Pauschalverdammung der ganzen deutschen Geschichte im Rahmen der alliierten Reeducation-Politik. Er klagte: „Gott und den Satan sehen wir heute wieder ganz deutlich miteinander ringen, und es bleibt, soweit unser Blick das Kampffeld zu überschauen vermag, oft recht zweifelhaft, wer von beiden sich als der Stärkere erweist – erst der Endausgang, das Wort rein eschatologisch verstanden, wird dereinst das wahre Machtverhältnis ans Licht bringen. Bis dahin aber scheint die Macht des Bösen und des blinden Zufalls weit größer als die der sittlichen Vernunft.“[19] „Heute ist uns das Auge dafür in ganz neuer Weise geöffnet, nachdem der Geist von Potsdam sich in so unheilvoller Weise in den Geist des Hitlertums verwandelt hat, nachdem die Hoffnung unzähliger Deutscher, die besten Tugenden altpreußischer Männlichkeit, fortlebend im Offizierskorps der Reichswehr, würden sich in der Wehrmacht gegen alle politischen Verführungskünste der Nazis behaupten und deren Gewaltregime eindämmen, vielleicht gar der Tyrannei eines Tages ein Ziel setzen – nachdem diese Hoffnungen so gescheitert sind. [...] Aber das Preußentum, so stark es den Geist des neuen Deutschland bestimmt hat, ist nicht die unmittelbare Vorstufe des Hitlertums. Der Nationalsozialismus ist ja schließlich kein preußisches Originalgewächs, sondern österreichisch-bayerischer Import. [...] An der Entstehungsgeschichte der Hitlerbewegung sind alle deutschen Stämme irgendwie mitbeteiligt gewesen. Sie stellt keine preußische Erfindung dar, sondern eine extreme Entartungsform des neudeutschen Nationalismus überhaupt. Dessen Ursprung aber ist nicht auf den Kasernenhöfen von Potsdam zu suchen, sondern viel eher auf den Schlachtfeldern der Freiheitskriege. In den Kampfliedern Heinrich von Kleists und Ernst Moritz Arndts sowie in den philosophischen Predigten Fichtes hat er seinen ersten publizistischen Ausdruck gefunden.“[20] Diese „Entdeckung“ gefiel Ritter so gut, daß er sie in seiner 1948 erschienenen Schrift „Europa und die deutsche Frage“ im Grunde wiederholte und auch in seine Goerdeler-Biographie von 1954 aufnahm, einschließlich aller Nachauflagen.[21] Den Beginn der Krisis und damit des allgemeinen „Kulturverfalls“ sah er in der französischen Revolution und ihrem „demokratischen Jakobinismus“. Als sich der britische Historiker John W. Wheeler-Bennet in seinem Buch „Nemesis der Macht“ (1954) kritisch mit der Rolle der

19 Ritter, Geschichte, S.24.
20 Ritter, Geschichte, S.37-39.
21Siehe Konrad Kwiet: Die NS-Zeit in der westdeutschen Forschung 1945-1961, in: Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Ernst Schulin unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, München 1989, S.187; Gerhard Ritter: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1984 (4. Auflage), S.94.

militärischen Führung bei der Errichtung und Stabilisierung der Nazidiktatur befaßte, wies Ritter ihn zurecht: „Die Zeit der ‚reeducation' ist endgültig vorbei"[22] und fand damit viel Zustimmung.

Hier noch die Stimme eines oppositionellen Diplomaten, der 1947 ein Buch über die „Außenpolitik des Dritten Reiches" veröffentlichte.[23] Dr. jur. Erich Kordt (1903-1970) war von 1938 bis 1941 Chef des Ministerbüros des Reichsaußenministers Ribbentrop, dann Gesandter an der deutschen Botschaft in Tokio, hielt sich von 1943 bis 1945 in Schanghai und Nanking auf, kehrte 1946 nach Deutschland zurück. Er distanzierte sich von Hitler als dem Hauptschuldigen, nannte jedoch auch die Alliierten als wesentlich Mitschuldige und bemängelte, daß die Sieger nicht nur Hitler und dessen Helfer, sondern „darüber hinaus das ganze deutsche Volk auch moralisch für das Geschehen verantwortlich" machten. Kritisch betrachtete er die militärische Führung Deutschlands, sah jedoch in deren Haltung in erster Linie subjektives Versagen Einzelner, nicht aber die grundsätzliche Übereinstimmung mit dem Hitlerfaschismus: „Der Armeeführung muß der schwere Vorwurf gemacht werden, der unverantwortlichen Politik Hitlers nicht schon lange vor der sudetendeutschen Krise in den Arm gefallen zu sein. [...] Die große Masse der Oppositionellen aber resignierte, nachdem Hitler sein System einmal vollendet hatte und das Ausland keinen Anteil mehr an der deutschen Innenpolitik nahm, ja, Hitler durch die zahlreichen Zugeständnisse auf dem Gebiet der internationalen Politik wesentliche Hilfe leistete. [...] Auch überzeugte Gegner Hitlers wurden irre, als das Ausland sich in steigendem Maße bereit fand, eine gewaltsame Änderung ungerechter Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Hitler fast ohne Widerspruch hinzunehmen."[24] Nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten mehrere sozialdemokratische Politiker ihre Erinnerungen, in denen sie die Schuld für den 30. Januar 1933 vornehmlich bei den Kommunisten, beim Ausland und in der Unreife des deutschen Volkes suchten – nicht aber bei sich selbst. Der preußische Ministerpräsident Otto Braun (1872–1955), der sein Exil in Ascona (am Lago Maggiore) verlebte, äußerte: „Auch wird von Politikern des Auslandes oft die Frage an mich gerichtet: wie konnte es in Deutschland nur zu der Hitler-Diktatur kommen? Ich kann immer nur antworten: Versailles und Moskau."[25]!

Friedrich Stampfer (1874–1957), ab 1916 Chefredakteur des „Vorwärts" und Mitglied des Parteivorstandes der SPD, seit 1920 des Reichstages, 1933 Emigration nach Prag, 1938 bis 1940 nach Frankreich, danach in die USA, rühmte in seinem (1936 erstmalig erschienenen) Buch[26] die Leistungen der SPD, insbesondere die Schaffung der Republik, erklärte dann die Niederlage von 1932/33 mit dem

22 Gerhard Ritter: Nemesis der Macht? Wheeler-Bennets Buch „Über das deutsche Soldatentum 1918-1945", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.4.1955, S.6.

23 Siehe Erich Kordt: Wahn und Wirklichkeit. Die Außenpolitik des Dritten Reiches. Versuch einer Darstellung, hrsg. unter Mitwirkung von Karl Heinz Abshagen, Stuttgart 1947 (1. - 25. Tausend).

24 Ebenda, S.113-115.

25 Otto Braun: Von Weimar zu Hitler, Hamburg 1949, S.5. 1. deutsche Ausgabe: Zürich 1943, weitere Ausgabe: Hildesheim 1979.

26 Siehe Friedrich Stampfer: Die vierzehn Jahre der Ersten Deutschen Republik, Offenbach 1947, 3. Auflage, Gewerkschaftsausgabe, Köln 1953.

Unverständnis der Massen. „Die Rettung der deutschen Ehre durch Adolf Hitler gehört in das Reich der propagandistischen Geschichtslügen. [...] Die Republik befreite [das Volk – K.F.] von dem schweren Druck der Niederlage. Im Innern brachte sie das Ende der politischen Klassenprivilegien, der Gesinnungssklaverei, des Herr-im-Hause-Standpunktes. Sie machte den Arbeiter und die Frau zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Sie gab dem deutschen Volk die menschlich-freieste Zeit seiner bisherigen Geschichte. Schöpfer und Träger der Republik war vor allem der Teil der deutschen Arbeiterklasse, der in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei marschierte. Von einem Teil der Klassengenossen verlassen, ohne Mehrheit im Volke, suchte und fand er zeitweilig seine Bundesgenossen bei dem freiheitlich gesinnten Teil des politischen Katholizismus und der bürgerlichen Mittelparteien. Die Republik zerbrach an der Weltwirtschaftskrise. Es fehlte die Kraft, die imstande gewesen wäre, durch Maßnahmen eines praktischen Sozialismus die Krise zu mildern oder zu beseitigen. Es fehlte aber auch bei der Mehrheit des Volkes das Verständnis für den Wert der freiheitlichen Einrichtungen des Staates und der Wille, sie vor den Erschütterungen der Krise zu bewahren. So gewann der fanatische Machtwille einer Minderheit die Oberhand. Die meisten wußten gar nicht, was ihnen geschah. Deutschland schlitterte in die Hitler-Diktatur, wie es 1914 in den Weltkrieg geschlittert war.“[27] Es gab innerhalb der SPD-Emigration Meinungsverschiedenheiten, ob und wie man selbstkritisch zur eigenen Geschichte Position beziehen sollte. Der bayerische Sozialdemokrat Wilhelm Hoegner veröffentlichte 1977 Erinnerungen,[28] die er bereits 1937 dem Verlag der Exil-SPD in der Schweiz vorgelegt hatte. Doch der Verlag lehnte damals die Veröffentlichung mit der Begründung ab, daß die Zeit dafür noch nicht geeignet sei. Es war Hoegner schon 1935 ähnlich ergangen, als der Prager Sopade-Vorstand seine ursprünglich vom Vorstand geförderte Arbeit „Geschichte der deutschen Gegenrevolution“ zurückgewiesen hatte. „Statt die Politik der SPD während der Weimarer Zeit grundsätzlich zu rechtfertigen“, schrieb Wolfgang Jean Stock in seinem „Nachwort“ zu Hoegners Buch, „oder die Entwicklung nachträglich als ‚unabänderlich’ erscheinen zu lassen wie einige andere Exilschriftsteller, etwa Friedrich Stampfer in seinem von der Prager Exil-SPD (Sopade) verlegten Buch ‚Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik’, wies Hoegner auf die grundlegenden Versäumnisse der deutschen Arbeiterbewegung seit 1918 hin. Mit einer in der SPD traditionell seltenen Offenheit, mit einem ungewöhnlichen moralischen Rigorismus und mit faszinierender Klarheit geißelte Hoegner die strukturellen Mängel der einst so eindrucksvollen und international als leuchtendes Vorbild betrachteten deutschen Sozialdemokratie. [...] Offensichtlich hatte Hoegner die Mitschuld der SPD am ‚Sieg der Gegenrevolution’ nach Meinung des Prager Vorstands zu deutlich herausgestellt. Konsequente Selbstkritik, die ohne Beschönigungen auszukommen suchte, war nicht gewünscht. Nach mehreren hinhaltenden Briefen nahm die Sopade unter dem

27 Ebenda, S.669-671.

28 Siehe Wilhelm Hoegner: Flucht vor Hitler. Erinnerungen an die Kapitulation der ersten deutschen Republik 1933, mit einem Nachwort von Wolfgang Jean Stock, München 1977, 3. Auflage München 1978.

verschleiernden Hinweis auf ‚Parallelen zu Stampfer' von einer Veröffentlichung endgültig Abstand."[29] Es dauerte bis 1977, ehe das Buch von Hoegner erscheinen konnte, hieß es darin doch: „Wir leisteten keinen Widerstand. Wir warfen dem siegreichen politischen Gegner keine Prügel in den Weg. Er sollte freie Bahn haben, seine sagenhaften Künste in der Bekämpfung der Wirtschaftskrise zu zeigen, freie Bahn, seine Versprechungen an alle Volkskreise zu halten oder an ihnen, gleich uns, zu scheitern. Wir waren beiseite getreten und wähnten uns sicher im Schutz der Gesetze und einer Verfassung, zu der sich der Sieger feierlich bekannt hatte. Daß dieser Schutz versagte, daß beschworene Eide nicht mehr galten, daß die den Deutschen heilige Ordnung des Staatslebens barst und unser häuslicher Herd, unser Eigentum, unsere privaten Stellungen, unsere Sicherheit und Freiheit, ja unser Leben der Willkür bewaffneter Haufen preisgegeben wurden, war anfänglich unfaßbar für uns."[30]

Gegen Ende der 40er Jahre meldete sich auch ein „zuständiger" Vertreter der westlichen Führungsmacht zu Wort, um das Gerangel der Deutschen einzudämmen und sie auf den rechten Weg zu leiten, da man sie in dem sich anbahnenden Ost-West-Gegensatz als Verbündete brauchte: Geheimdienstchef Allen Welsh Dulles persönlich,[31] nachdem er bereits mit Hilfe seines aus Schlesien stammenden Mitarbeiters Gero von Schulze-Gaevernitz Einfluß auf die deutsche Memoirenliteratur der ersten Jahre genommen hatte.[32] Dulles leitete seit November 1942 das Office of Strategic Services (OSS, später CIA = Central Intelligence Agency) in Bern, den amerikanischen Geheimdienst für Europa. Er äußerte Verständnis für die „Irrtümer", sparte natürlich auch nicht mit Ermahnungen. 1947 legte er in New York sein Buch „Germany's Underground" vor, dem bereits 1948 die deutsche Übersetzung im Europa Verlag Zürich unter dem Titel „Verschwörung in Deutschland" folgte. Die zweite deutsche Auflage erschien 1949 in Kassel. Es war eine Zeit großer politischer Veränderungen. Am 12. März 1947 hatte Präsident Truman die Unterstützung der „freien Völker" im Kampf gegen die „kommunistische Bedrohung" verkündet, d. h. das „Recht" der USA auf Einmischung in der Welt, wenn sie ihre Interessen gefährdet sahen. Diese „Truman-Doktrin" wurde Grundlage des Atlantik-Paktes. „Schon im April/Mai 1947 waren die Kommunisten aus den Regierungen Frankreichs, Italiens und der westdeutschen Länder, sofern dort noch vertreten (wie in Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen), hinausgedrängt worden; damit war die Ausrichtung aller Regierungen des westlichen Machtbereichs auf die amerikanische Führungsmacht sichergestellt", vermerkte der Historiker Andreas Hillgruber.[33] Am 5. Juni 1947 schlug USA-

29 Ebenda, S.267.
30 Ebenda, S.9.
31 Siehe Allen Welsh Dulles: Verschwörung in Deutschland, Zürich 1948.
32 Siehe Hans Bernd Gisevius: Bis zum bitteren Ende, 2 Bände, Zürich 1946; später weitere Auflagen in der Schweiz und in Deutschland. Siehe auch Fabian von Schlabrendorff: Offiziere gegen Hitler, Zürich 1946; weitere Auflagen in der Schweiz und in Deutschland. Beide Verfasser waren über Schulze-Gaevernitz mit Dulles persönlich gut bekannt.
33 Andreaas Hillgruber: Europa in der Weltpolitik der Nachkriegszeit (1945-1963), 3. Auflage, München 1987, S.46.

Außenminister George C. Marshall den nach „ihm benannten multilateralen, jedoch die führende und kontrollierende Rolle der USA betonenden wirtschaftlichen Aufbauplan für Europa, in den auch – wie wir heute wissen, war dies sogar der Kern des Plans – der Westteil des besiegten Deutschlands einbezogen werden sollte“, vor.[34] Am 20. Juni 1948 erfolgte die separate Währungsreform in den Westzonen und Westsektoren, auf die die Sowjetunion mit der Blockade der Land- und Wasserwege von und nach Westberlin von Juni 1948 bis Mai 1949 antwortete. Im September 1948 begann die Arbeit des Parlamentarischen Rates in Bonn unter dem Vorsitz von Konrad Adenauer, der die Gründung eines Separatstaates vorbereitete, die mit Annahme des Grundgesetzes am 8. Mai 1949 und Zusammentritt des gewählten Bundestages am 7. September 1949 erfolgte. Die Eingliederung der BRD in das westliche System mußte zwangsläufig auch das Geschichtsbild ändern. Während 1945 und danach „Nationalsozialismus“ und „deutsches Volk“ gleichgesetzt und die Existenz einer deutschen Widerstandsbewegung bestritten wurden, hieß es jetzt bei Dulles: „Es *gab* eine Widerstandsbewegung in Deutschland, obgleich im allgemeinen das Gegenteil angenommen wird [...] Die Anti-Nazi-Deutschen, die ihr Leben einsetzten, haben es verdient, daß man von ihnen berichtet.“[35] Für die in Geschichtsfragen anderer Länder doch recht unbedarften Amerikaner, war dieses Geschichtsbild wichtig, ebenso aber für die Deutschen, die künftigen Bundesgenossen, die sich darin wiedererkennen, Verständnis und Absolution und damit neues Selbstbewußtsein erhalten und auf die antikommunistische Westintegration festgelegt werden sollten. „Man muß verstehen, wie Hitler die Macht über Deutschland bekommen und es zu einem Polizeistaat machen konnte. In dem Jahrzehnt vor dieser Machtergreifung war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein Anziehungspunkt für Rechts und Links, für Nationalisten und Arbeiter zugleich. [...] Hitler hatte an der Weltkrise, die nach 1929 einsetzte, profitiert. Aber bei den Wahlen vom November 1932 war die Stimmenzahl der Nazipartei das erste Mal zurückgegangen. Viele Deutsche, die ihr ständiges Anschwellen mit wachsender Besorgnis angesehen hatten, waren der Ansicht, daß die Flut sich nun endlich überschlagen hatte, daß die Gefahr vorbei sei. Aber in diesen selben Wahlen nahmen die Kommunisten in gleichem Maße zu, als die Nazis verloren. Der alte und gebrochene Präsident Hindenburg wurde von seinen reaktionären Ratgebern – besonders seinem Sohn Oskar und seinem Liebling Papen – überzeugt, daß er nunmehr nur noch zwischen Kommunismus und Faschismus wählen könne, und daß bei einer nächsten Wahl die Kommunisten an der Macht seien. In seiner Panik machte er Hitler zum Reichskanzler. [...] Viele der deutschen Industriellen, die den Kommunismus über alles fürchteten, teilten die Ansicht der Konservativen, die Hitler an die Macht geholfen hatten, und gaben der Nazipartei finanzielle Unterstützung.“[36]

Um die neuen Verbündeten ins rechte Licht zu setzen, teilte Dulles auch Schienbeintritte an Bundesgenossen aus: „Es ist nicht nebensächlich oder boshaft, diejenigen, die heute das Vorkriegs-Deutschland verurteilen, oder erstaunt sind, daß

34 Ebenda, S.45.
35 Dulles, Verschwörung, S.8.
36 Ebenda, S.23f.

Hitler nicht lange vor 1939 von den Deutschen selber beseitigt wurde, daran zu erinnern, was Winston Churchill, ein Erzfeind des deutschen Nationalismus und ein gewitzigter Meister der europäischen Politik, im Jahre 1935 in seinem Buch ‚Great Contemporaries' schrieb: ‚Wir können noch nicht beurteilen, ob Hitler der Mann sein wird, der noch einmal einen Krieg auf die Welt loslassen wird, der die Zivilisation unwiederbringlich zu Fall bringt, oder ob er in die Geschichte als der Mann eingehen wird, der der großen deutschen Nation Ehre und Befriedigung gebracht hat, damit sie leuchtend, hilfreich und stark ihren Platz in der vordersten Reihe der europäischen Völkerfamilie einnehmen kann'. [...] Churchill erkannte die Wahrheit bald und wurde zum bedeutendsten britischen Propheten der Nazigefahr. Aber seine Landsleute glaubten ihm erst nach und nach. Im ersten Weißbuch, das die englische Regierung im zweiten Weltkrieg am 20. September 1939 herausgab, hatte der letzte englische Botschafter in Deutschland, Sir Neville Henderson, der im allgemeinen die meisten Manifestationen des Nazisystems verwarf, folgendes über Hitler zu sagen: ‚Es wäre sinnlos, die großen Errungenschaften des Mannes, der der deutschen Nation ihr Selbstvertrauen und ihre disziplinierte Ordnung zurückgab, zu verneinen. Die tyrannischen Methoden, die in Deutschland selber angewandt wurden, um dieses Resultat zu erzielen, waren verabscheuungswürdig, aber sie waren eine Angelegenheit Deutschlands. Manche von Herrn Hitlers sozialen Reformen, obgleich sie jegliche persönliche Freiheit des Denkens, des Wortes oder der Tat beiseite schoben, waren in gewissem Sinne äußerst fortschrittlich und demokratisch. Die ‚Kraft-durch-Freude'-Bewegung, die sportliche Ertüchtigung der Nation und vor allem die Organisation der Arbeitslager, eine Idee, die, wie mir Hitler einmal sagte, aus Bulgarien stammte, sind typische Beispiele einer wohlwollenden Diktatur. Man darf auch nicht übersehen, daß der Nationalsozialismus mit seinen Schlagworten eine echte Anziehungskraft für die nicht allzu wählerische Jugend hat. Viele der nationalsozialistischen Einrichtungen werden in einer neuen und besseren Welt, in der Deutschlands erstaunliche Organisationsgabe und seine großen Beiträge zur Wissenschaft, Musik und Literatur Bestand haben [bleiben] – wenn die höheren Ziele der Zivilisation und Menschlichkeit wieder eine führende Rolle spielen werden.'[...] Die Bemerkungen von Churchill und Henderson, die ich zitiert habe und die typisch für das Denken und die Äußerungen mancher anderer Führer in Europa und in den Vereinigten Staaten sind, decken sich in mancher Hinsicht mit der Wirkung, die Hitler auch auf die Deutschen selber hatte. Die Tatsache, daß diese Ausführungen von Ausländern gemacht wurden, sollte dazu beitragen, die geistige Verwirrung der Deutschen unter den Nazi zu verstehen."[37] Einmal mehr zeigte sich, daß Dulles außerordentlich bemüht war, „Mitgefühl" für die Millionen deutscher Nazimitläufer, die neuen Bundesgenossen, zu wecken und ihnen ihre „Sünden" zu vergeben.

Zusammenfassend läßt sich aus diesem Überblick sagen, daß der Antikommunismus im Geschichtsbild zum 30. Januar 1933 einen bedeutsamen Platz einnahm. Gewiß hatte die mit dem VI. Weltkongreß der Kommunistischen

37 Ebenda, S.24.

Internationale 1928 eingeleitete ultralinke Orientierung eine sehr schädliche Rolle gespielt und den Kampf gegen die faschistische Gefahr wesentlich behindert,[38] doch zeugt es von Verblendung, den Kommunisten die Hauptverantwortung für den Sieg des Faschismus in Deutschland zuzuschreiben. Bezeichnend ist ferner, daß viele Publizisten, Historiker und Politiker eine exakte Analyse der gesellschaftlichen Triebkräfte mieden und sich dafür in die Mythen der „Krankheit", des „Unerklärbaren", des „Bösen" oder gar Satans persönlich flüchteten. Haben wir bereits zitiert, daß der Verweis auf den Faschismus als „Krankheit" auch noch in jüngster Vergangenheit herhalten mußte, so verhält es sich ähnlich mit dem „Bösen". Nach dem 11. September 2002 erlebte das „Böse" als vermeintlicher Erklärungsschlüssel eine neue Konjunktur.

Mehrere Autoren verwiesen schon früh auf die Rolle des Großkapitals bei der Errichtung und Stabilisierung der faschistischen Diktatur, eine Frage, um die im bürgerlichen Lager bis heute gestritten wird. Heißt es doch in einer Arbeit von 1988: Es darf „als erwiesen gelten, daß die Großindustrie keinen letztlich entscheidenden materiellen Beitrag zum Aufstieg des Nationalsozialismus und zu den nationalsozialistischen Wahlerfolgen geleistet hat."[39] Selbst wenn dem so wäre, muß eingewendet werden, daß sich der Klassencharakter der deutschen faschistischen Diktatur nicht nur durch das Ausmaß der finanziellen Zuwendungen der Großindustrie definiert. Die Diskussion ist also keineswegs abgeschlossen.

38 Siehe Klaus Kinner: „Die verlorene Zukunft". Skizzen zu einer Geschichte des deutschen Kommunismus, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V., Leipzig 1998.

39 Eberhard Kolb: Die Weimarer Republik, München 1988 (2., durchgesehene und ergänzte Auflage), S.213f.